

## Karl May und die altägyptische Sprache

### *Ägyptologische Anmerkungen zu ›Et in terra pax‹ und ›Der Mahdi‹*

#### 1. Einleitung: Karl May und die Sprache

In vielen Romanen und Erzählungen Karl Mays ist Ägypten ein wiederkehrender Schauplatz. Es ist das Ägypten des ausgehenden 19. Jahrhunderts, in dem das Land von osmanischen Gouverneuren regiert und ab 1882 von Großbritannien besetzt und verwaltet wurde. In dieser politischen Situation bewegen sich die Figuren der literarischen Werke, doch auch sie kommen nicht umhin, die im Land am Nil so zahlreichen und prominenten Denkmäler der Pharaonen in ihrer historischen Tiefe wahrzunehmen. Die mitunter sehr kurzen Bezüge auf das Alte Ägypten machen Karl May für die Ägyptologie im Bereich der Rezeptionsgeschichte äußerst interessant. Umso erstaunlicher wirkt es daher, dass das Werk Karl Mays für die Ägyptologie bisher nur ansatzweise erschlossen wurde,<sup>1</sup> kann sie doch in einen einträglichen und konstruktiven Dialog mit der Karl-May-Forschung treten. Somit mag es eine gewisse Rechtfertigung besitzen, wenn sich ein Ägyptologe auf das Gebiet der Literaturwissenschaft begibt.

Eine Auseinandersetzung mit dem Alten Ägypten wird u. a. in der Sprache sichtbar. In Karl Mays Gesamtwerk tritt der Erzähler immer wieder als eine sehr sprachbegabte Person auf. Dem Erzähler sind die Sprachen der bereisten Länder entweder geläufig oder er eignet sie sich innerhalb kürzester Zeit an. In Anbetracht dessen ist es auch wenig verwunderlich, wenn Elemente toter Sprachen einfließen. So kann der Erzähler in den Episoden, deren Handlungsort Ägypten ist, mit seinem Wissen über die altägyptische Sprache und die Hieroglyphenschrift glänzen. Altägyptische Elemente finden sich konkret in den Reiseerzählungen ›Et in terra pax‹ bzw. ›Und Friede auf Erden!‹<sup>2</sup> und in ›Der Mahdi‹ bzw. ›Im Lande des Mahdi‹.<sup>3</sup>

Seine eigene Fremdsprachenkompetenz in Bezug auf rund 40 Sprachen und Mundarten rühmte Karl May in einem vielzitierten Abschnitt aus einem Brief an Carl Jung:

*Ich spreche und schreibe: Französisch, englisch, italienisch, spanisch, griechisch, lateinisch, hebräisch, rumänisch, arabisch 6 Dialekte, persisch, kurdisch 2 Dialekte, chinesisches 2 Dialekte, malayisch, Namaqua, einige Sunda-Idiome, Suaheli, Hindostanisch, türkisch und die Indianersprachen der Sioux, Apachen, Komantschen, Suakes [sic!], Uthas [sic!], Kiowas nebst dem Ketschumany 3 südamerikanische Dialekte. Lappländisch will ich nicht mitzählen.*<sup>4</sup>

Diese Kenntnisse mit besonderer Betonung des Englischen und Arabischen attestierte ihm auch Euchar A. Schmid, um sie als Argumente für frühe Reisen Karl Mays anzubringen.<sup>5</sup> Allerdings konnten Karl May bisher in allen von ihm verwendeten Sprachen grobe Fehler und Inkonsistenzen nachgewiesen werden, so dass zwar seine Freude an der Beschäftigung mit den Sprachen, aber ebenso sein nur oberflächliches Verständnis ihrer Strukturen offensichtlich wird.<sup>6</sup> Dies bezieht sich u. a. auf unterschiedliche Schreibweisen desselben Wortes, häufig im selben Kontext, oder die Missachtung der Tatsache, dass die wörtliche Übersetzung eines Begriffes nicht zwangsläufig bedeutungsäquivalent ist.<sup>7</sup> Karl May bezog seine Kenntnisse und Zitate auf dem Gebiet der Fremdsprachen aus Reiseberichten, Wörterbüchern und sprachwissenschaftlichen Werken. In seiner Bibliothek befanden sich neben zahlreichen Grammatiken, Lehr- und Wörterbüchern moderner Sprachen auch mehrere Werke zu toten Sprachen, wie zur Klassischen Philologie und den altorientalischen Sprachen.<sup>8</sup> Den einzelnen Textstellen lassen sich dennoch selten direkte Quellen zuweisen, da oft nur einzelne Zitatwörter auftreten, die einem Wörterbuch oder einem Reiseführer entnommen sind. Zumindest in Bezug auf die verwendeten arabischen Wörter, Wendungen und Toponyme konnte eine starke Abhängigkeit von Alfred E. Brehm festgestellt werden.<sup>9</sup> Da für die altägyptische Schrift und Sprache weit weniger Quellen in Frage kommen und die Verwendung von altägyptischen Wörtern wesentlich spezieller ist als der Gebrauch von Zitaten aus modernen Sprachen, erscheint es aussichtsreich, die von Karl May verwendeten Quellen zu identifizieren. Dazu sollen im Folgenden einige Textstellen bei Karl May einer Kurzbetrachtung aus der Perspektive der Ägyptologie unterzogen werden.

## 2. Bezüge zum Alten Ägypten bei Karl May

### 2.1 Die Bezeichnung der Sphinx in ›Et in terra pax‹ / ›Und Friede auf Erden!‹

Mays Reiseerzählung ›Et in terra pax‹<sup>10</sup> stellt die literarische Ausgestaltung seiner in den Jahren 1899/1900 unternommenen Orientreise dar.<sup>11</sup> Karl May bereiste das Land am Nil und hielt sich u. a. längere Zeit in Kairo, Luxor und Assuan auf. Als Reisebegleiter diente ihm die 1897 erschienene vierte Auflage des Baedeker-Reiseführers ›Ägypten‹.<sup>12</sup> Seine Reiseroute führte ihn über Ägypten hinaus bis nach Sumatra. In der Erzählung folgt der Protagonist dieser vorgegebenen Route und ergänzt sie in ›Und Friede auf Erden!‹ um eine Episode in China, das May selbst nicht bereist hat. Am Anfang der Reise wie auch in der Erzählung hält sich der Protagonist ebenso wie Karl May zunächst in Kairo auf. Er besucht die Pyramiden von Gizeh und betrachtet dabei auch die große Sphinx, zu der er sich wie folgt äußert:

*Der Name Sphinx ist für die ägyptischen Steingebilde falsch angewendet; er ist griechisch, und sie aber hatten mit der thebaischen Tochter des Typhon und der Schlange Echidna nichts zu thun. Sie hießen bei den Aegyptern »Neb«, d. i. »Herr«. Ihre aus dem Felsen herausgewachsene, für unzerstörbar gehaltene und in majestätischer Einfachheit und Größe vor den Tempeln ruhende Vereinigung der Tier- mit der Menschenform sprach wohl auch ein tiefes, schweres Rätsel aus, fügte aber, sie durch sich selbst verratend, sogleich die Lösung hinzu, daß nur die aus dem Geist geborene Kraft die Welt regiere. Materialisten also waren die alten Aegypter nicht, und gerade darum gelang es ihnen, den Stoff selbst in seiner gewaltigsten Schwere mit Hilfe der einfachsten Gesetze zu beherrschen.<sup>13</sup>*

An dieser Textstelle horcht der ägyptologisch vorbelastete Leser auf. Selbstverständlich ist ›Sphinx‹ ein griechisches Wort und wurde bereits von den Autoren der klassischen Antike zur Bezeichnung der ägyptischen Mischwesen verwendet. Der Information, dass die altägyptische Bezeichnung ›Neb‹ ›Sphinx‹ bedeute, müsste allerdings nachzuspüren sein, zumal sie in dieser Form nicht korrekt ist, wie unten noch erläutert werden soll.

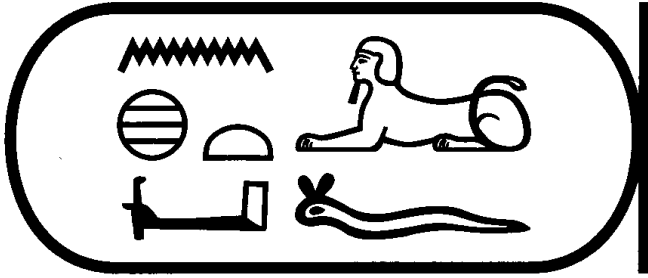
Die in Frage kommenden Quellen lassen sich zunächst durch den Entstehungszeitraum der Erzählung eingrenzen. Karl May unternahm die Orientreise in den Jahren 1899/1900, die Reiseerzählung ›Et in terra pax‹ erschien 1901, verfasst wurde sie zwischen April und

September dieses Jahres.<sup>14</sup> Damit können nur Quellen aus der Zeit vor 1901 in Betracht gezogen werden. Die erste Anlaufstelle ist der von Karl May verwendete Baedeker. Hier findet sich im Kapitel ›Die Hieroglyphenschrift‹ von Georg Steindorff die Information, dass das altägyptische Wort nb ›Herr‹ bedeutet.<sup>15</sup> Allerdings fehlt die ägyptologische Hilfsvokalisation durch Einschub eines -e-, denn die ägyptische Schrift notiert nur Konsonanten und keine Vokale. Karl May hätte mit einer gewissen Scharfsicht die Angaben zur Hilfsvokalisation mit -e- drei Seiten weiter finden können,<sup>16</sup> ebenso wie eine Umsetzung des Königstitels ›Herr der Beiden Länder‹ als ›neb te'wy‹ in demselben Kapitel.<sup>17</sup> Im Reiseführer lässt sich jedoch keine Verbindung zur großen Sphinx von Gizeh bzw. zu Sphingen im Allgemeinen finden. Somit erscheint der Baedeker als Quelle zu der zitierten Textstelle unwahrscheinlich. In der von Karl May häufig benutzten 13. Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon (1882–1887) wird man dagegen schnell fündig. Unter dem Stichwort ›Sphinx‹ findet sich folgender Eintrag:

Sphinx nennt man die in Ägypten vorkommenden kolossalen Steinbilder, bestehend aus Löwenleib mit Menschenkopf. Dieselben waren in Ägypten ein Symbol des Sonnengottes und hießen »neb«, d. h. »Herr«. (...) Der Name S. ist griechisch. Daß aber die griechische S. mit der ägypt. Sphinxgestalt eine ursprüngliche Verbindung hatte, ist nicht anzunehmen. Die S. der griech. Mythologie war eine Tochter des Typhaon und der Schlange Echidna; ihre Geschwister (...) bezeugen die dämonisch-ungeheuerliche Natur dieses ganzen Geschlechts, mit welcher das ägypt. Königssymbol nichts zu schaffen hat.<sup>18</sup>

Dass der Text Karl Mays hierauf beruht, dürfte kaum in Frage stehen, zumal neben dem Verweis auf die griechische Mythologie auch die Schreibweise für ›neb‹ mit dem Hilfsvokal -e- übereinstimmt. Die Tatsache, dass ›Neb‹ im Brockhaus fälschlicherweise als altägyptische Bezeichnung für die Sphinx angegeben wird, verdient allerdings eine weitergehende Betrachtung. Der Text im Brockhaus geht sehr wahrscheinlich auf Carl Richard Lepsius zurück. Lepsius, der Begründer der deutschsprachigen Ägyptologie, war Leiter der in den Jahren 1842 bis 1845 unternommenen preußischen Ägyptenexpedition.<sup>19</sup> Seine in diesem Zusammenhang entstandenen ›Briefe aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai‹ beschreiben unter anderem die Monumente auf dem Gizeh-Plateau. Zur großen Sphinx von Gizeh schreibt Lepsius hier:

Abb.1:  
Kartusche  
des Königs  
Nektanebos  
I. (380–362  
v. Chr.)



Wir sind  
gewohnt, die

Sphinx in Ägypten als Bild des Königs zu sehen, und zwar meistens eines bestimmten Königs, dessen Züge sie wiedergeben soll; daher es auch immer Androsphinxen sind, mit der einzigen Ausnahme, so viel mir bekannt ist, einer weiblichen Sphinx, welche die Gemahlin des Königs Horus darstellt. Als hieroglyphisches Schriftzeichen lautet die Sphinx Neb »der Herr«, und bildet z. B. die mittlere Silbe im Namen des Königs Nectanebus.<sup>20</sup>

Der Autor des Eintrages in Brockhaus' Conversations-Lexikon hat Lepsius offenbar missverstanden. Nicht die Sphinx als rundplastisches Bildwerk wurde von den Ägyptern als »Neb« bezeichnet, sondern das hieroglyphische Schriftzeichen in Form einer Sphinx konnte die Bedeutung »Herr« besitzen. Viele Zeichen des ägyptischen Schriftsystems haben mehrere Lautwerte, die von der jeweiligen Verwendung des Zeichens abhängig sind. Im Namen des Königs Nektanebos I., des ersten Königs der 30. Dynastie (380–362 v. Chr.<sup>21</sup>), kann das Zeichen in Form einer Sphinx daher für das Wort »Neb« = »Herr« stehen. Nektanebos ist die gräzisierte Form des ägyptischen Namens Nxt-nb=f – »Der Starke seines Herrn« (Abb. 1).<sup>22</sup>

Die große Sphinx von Gizeh wurde zur Zeit der Pyramiden errichtet und ist, was in der ägyptologischen Forschung umstritten ist, entweder Cheops oder Chephren zuzuweisen. Sie stellt ein Abbild eines dieser beiden Könige dar. Im Neuen Reich, also rund 1000 Jahre nach ihrer Errichtung, wurde sie als eine Verkörperung des Sonnengottes Harmachis, einer Erscheinungsform des Gottes Horus, angesehen. Harmachis, ägyptisch @r-m-Ax.t – »Horus im Horizont« – war daher eine gängige Bezeichnung für die große Sphinx, worauf Lepsius im Anschluss an das oben genannte Zitat auch hinweist.<sup>23</sup> Die Sphinx von Gizeh war ebenfalls unter der Bezeichnung Hw (»Hu«) bekannt. @r-m-Ax.t und Hw bezeichneten jedoch ausschließlich die große Sphinx von Gizeh. Daneben gab es zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte eine große Vielfalt verschiedenster Sphingen, für die

andere Bezeichnungen verwendet wurden. Das allgemeine altägyptische Wort für diese Art von Skulpturen lautete Szp (>Schesep).<sup>24</sup> Dieses Wort konnte auch einfach ›Abbild‹ oder ›Statue‹ bedeuten und müsste korrekterweise im Brockhaus-Eintrag stehen. Die Briefe Lepsius’ befanden sich nach Ausweis des Inventars nicht in Karl Mays Bibliothek. Über den Brockhaus-Eintrag zur Sphinx haben sie aber zumindest indirekt Eingang in sein Werk gefunden.

## 2.2 Altägyptisches in ›Der Mahdi‹ / ›Im Lande des Mahdi‹

### 2.2.1 Die Mumienhöhlen von Maabda

Auch in die Erzählung ›Der Mahdi‹ bzw. in die dreibändige Buchausgabe ›Im Lande des Mahdi‹<sup>25</sup> lässt Karl May altägyptische Wörter einfließen. Im ersten Band der Zeitschriftenfassung mit dem Untertitel ›Am Nile‹ (im vierten Kapitel des ersten Bandes der Buchausgabe) hält sich die Hauptfigur Kara Ben Nemsî im mittelägyptischen Assiut (wie allgemein in der älteren Literatur üblich verwendet Karl May die Schreibung Siut) auf und besichtigt die Mumienhöhlen von Maabda. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts waren diese Höhlen eine vielbesuchte Touristenattraktion.<sup>26</sup>

Am Ende seiner Besichtigung erhält Kara Ben Nemsî von seinem Führer die Hand einer Mumie geschenkt, die ihm als Erinnerung an seinen Besuch dienen soll. Erst nachdem er die Höhlen wieder verlassen hat, sieht er sich das Geschenk genauer an. Karl May schreibt:

*Ich zog das Geschenk des Führers aus der Tasche und löste es aus seiner Umhüllung. Was kam zum Vorschein? Eine Hand, eine rechte, weibliche Hand, kurz hinter dem Gelenk wie mit einem Messer von dem Arme getrennt. Sie war klein und fein gegliedert; es schien die Hand eines zwölfjährigen Mädchens zu sein; in Anbetracht der hier gegebenen Verhältnisse aber mußte die einstige Besitzerin wohl siebzehn Jahre alt gewesen sein. Die Farbe war ein dunkles Citronengelb mit leisem Bronze glanz. Die Finger waren leicht gebogen, wie zum Anbieten oder Erlangen einer Gabe. Die innere und äußere Fläche enthielten je eine noch sehr gut erhaltene Vergoldung. Die erstere Vergoldung stellte einen Cheper vor, den Scarabäus, den heiligen Käfer der Ägypter, welcher ein Symbol der Sonne und der Weltschöpfung war. Die letztere Vergoldung zeigte die heilige Uräusschlange. Da nur die Könige und die Mitglieder königlicher Familien sich dieses Zeichens bedienen durften, so mußte ich vermuten, daß ich die Hand einer königlichen Prinzessin, einer Pharaonentochter in der meinen hielt.*

Die Umhüllung enthielt einen kleinen Zettel, auf welchem in arabischer Schrift und Sprache die Worte standen: »das ist die rechte Hand von Duat nefret, der Tochter von Amenemhe't III.« Wenn diese Worte die Wahrheit enthielten, so hatte ich ein kostbares Geschenk erhalten, denn dieser Amenemhe't III. ist der berühmteste Herrscher der zwölften Dynastie gewesen.

Also die Hand, welche ich jetzt besaß, sollte diejenige einer Tochter dieses großen und berühmten Herrschers sein! Er hat ungefähr zweitausend Jahre vor unserer Zeitrechnung gelebt, also war die Hand gegen viertausend Jahre alt. Und doch, wie wunderbar gut war sie erhalten! Sie besaß die ganze Fülle jugendlicher Form, und die Hennah-Färbung der Nägel war ganz deutlich zu erkennen. Hätte sie nicht Mumienhärte besessen, so wäre leicht zu denken gewesen, daß sie erst vor wenigen Augenblicken einem lebenden Fellahmädchen abgelöst worden sei.<sup>27</sup>

Im Anschluss führt Kara Ben Nemsî ein Gespräch mit einem Fakir, der ihm von weiteren Höhlen berichtet, in denen nicht allein Mumien von Tieren und vereinzelte menschliche Mumienteile zu finden seien, sondern kostbar ausgestattete Königsmumien:

»Ich kenne Gräber, in welchen die Körper von Königen und Königinnen [sic!] neben einander liegen, und kein Europäer wird sie entdecken.

... Wenn es Einer erführe, würden die Europäer kommen und die Särge ihres kostbaren Inhaltes berauben, denn in denselben befinden sich außer den Leichen noch viele goldene Gegenstände, nach denen die Franken trachten. Es gibt da viele, viele Särge, weit mehr als zweihundert, und auf jeden ist eine Figur gemalt, welche ein Tuch auf dem Kopfe trägt und eine Sichel oder ein krummes Messer in der Hand hat.«

Das war eine höchst wichtige Bemerkung. Eine Sichel! Zu den Insignien der ägyptischen Könige gehörte der Chopesch (»Schenkel«), ein sichelförmiges Schwert, welches ebenso wie der Krummstab und die Geißel ein besonderes Attribut des Herrschers war. Sollten die Särge, von denen der Alte sprach, Königsleichen enthalten? Er hatte ein Kopftuch erwähnt. Die Könige trugen ein solches, und zwar in ganz eigenartiger Form und Weise.<sup>28</sup>

In diesem Abschnitt benennt Karl May nicht nur einige spezifisch ägyptische Symbole und Attribute, sondern verwendet erneut altägyptische Termini: Cheper (»Skarabäus«) und Chopesch (»Schenkel; Sichelschwert«). Daneben nennt er mit Amenemhet III. einen König des Mittleren Reiches und den altägyptischen Personennamen Duat nefret.

Einige der Quellen, die Karl May verwendet hat, während er »Der Mahdi« schrieb, sind gut bekannt. Für den Part in Ägypten benutzte er insbesondere geographische und ethnographische Zeitschriftenartikel. Auch Brockhaus' Conversations-Lexikon wurde von May

häufig, teils wörtlich zitiert.<sup>29</sup> Die Beschreibung der Krokodilhöhlen basiert neben Brockhauseinträgen vorrangig auf einem Bericht des Afrikaforschers Ernst Marno aus der Zeitschrift ›Aus allen Welttheilen‹.<sup>30</sup>

Karl May verwendete für ›Der Mahdi‹/›Im Lande des Mahdi‹ ebenfalls den Bericht eines Ägyptologen. Georg Ebers, von 1870 bis 1889 Professor für Ägyptologie an der Universität Leipzig, veröffentlichte 1871 in ›Aus allen Welttheilen‹ einen Beitrag, aus dem Karl May seinen Erzähler wörtlich zitieren lässt. Das auf die Einleitung *Zwar schreibt ein berühmter Reisender...*<sup>31</sup> folgende Zitat stammt aus eben dieser Quelle.<sup>32</sup>

Ebers' Zeitschriftenbeitrag stellt einen Vorabdruck des ersten Hauptkapitels bzw. der ersten neun Unterkapitel (S. 3–71) der Buchveröffentlichung ›Durch Gosen zum Sinai‹ von 1872<sup>33</sup> dar. Identifiziert wurde der Textabschnitt von Bernhard Kosciuszko,<sup>34</sup> allerdings ohne Begründung, warum der Zeitschriftenbeitrag und nicht das Buch Mays Quelle war. Auch wenn May neben anderen Zeitschriften ›Aus allen Welttheilen‹ oft und gerne ausgewertet hat und sich Ebers' Buch ›Durch Gosen zum Sinai‹ nicht in seiner Bibliothek befand, lässt sich nicht ohne Weiteres ausschließen, dass er das Buch dennoch benutzt hat. Dass Karl May tatsächlich auf die Zeitschrift zurückgegriffen hat, ist indes evident. Georg Ebers hat den Text für die Buchfassung überarbeitet und orthographische Veränderungen sowie einige Änderungen am Wortlaut vorgenommen. So heißt es in der Buchfassung: »Man machte mit ihm einen Kontrakt, nach welchem er sich verpflichtet ein mehr oder weniger anspruchsvolles Frühstück und Mittagmahl (...) zu liefern«,<sup>35</sup> während in der Zeitschrift »(...) so und so viel Gänge für Frühstück und Mittagmahl (...)«<sup>36</sup> zu lesen ist. Weiterhin lautet der Text im Buch: »Diese Verträge werden auf dem Konsulate (...) geschlossen (...)«,<sup>37</sup> dagegen in der Zeitschrift »Die Verträge (...)«.<sup>38</sup> In Bezug auf die Orthographie finden sich schließlich in der Zeitschrift u. a. die Schreibungen »Kontrakt« und »Consul«, die für die Buchfassung in »Kontrakt« und »Konsul« geändert wurden. Karl May folgte sowohl in der Orthographie als auch im Wortlaut ganz dem Zeitschriftentext. Er hat lediglich einen Satz ausgelassen und den Anfang des Zitates von »Früher mußte der Reisende selbst (...)«<sup>39</sup> in *Früher mußte man selbst ...*<sup>40</sup> geändert.

Bevor Kara Ben Nemsî allerdings die Mumienhöhlen von Maabda betritt, feilscht er mit dem einheimischen Führer um den Preis. Der ihm unverschämt hoch erscheinende Betrag veranlasst ihn zu der Aussage: *So eine Forderung war mir denn doch noch nicht vorgekom-*



men, obgleich man hier zu Lande jede Forderung wenigstens auf die Hälfte derselben reduzieren muß.<sup>41</sup>

Möglichweise geht auch dies auf Georg Ebers zurück, denn im selben Beitrag in ›Aus allen Welttheilen‹ schreibt er: »In gewöhnlichen Zeiten kann man zwei Drittel der verlangten Preise zahlen, während der Inaugurationswochen durfte man höchstens die Hälfte des Geforderten bewilligen.«<sup>42</sup>

Die die Mumienhand betreffende Textstelle ist weder von Ernst Marno noch von Georg Ebers oder anderen Beschreibungen der Höhlen von Maabda abhängig. Die detaillierte fachliche Beschreibung bei Karl May legt nahe, dass als Quelle ein spezifisch ägyptologisches Werk zu suchen ist. Zeitlich lassen sich die in Frage kommenden Quellen wiederum durch den Zeitpunkt der Fertigstellung des Manuskriptes eingrenzen. Abgeschlossen hatte Karl May die Arbeiten am ersten Teil der ›Hausschatz‹-Erzählung Ende April 1890.<sup>43</sup>

1885 erschien ›Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum. Erster Band‹ von Adolf Erman, Professor für Ägyptologie an der Berliner Universität und Begründer des Wörterbuches der ägyptischen Sprache an der Preußischen Akademie der Wissenschaften (heute Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften). Ein Exemplar dieses Buches befand sich im Besitz Karl Mays.<sup>44</sup> Die Gegenüberstellung zweier Passagen aus Ermans Werk mit dem Text Karl Mays verdeutlicht, dass Karl May tatsächlich aus dieser Quelle geschöpft hat.

Adolf Erman

Als Insignien der königlichen Macht dienen ferner der Krummstab und die Geißel, und auch das sichelförmige Schwert, das von seiner krummen Form den Namen »Schenkel« (Chopesch) führt, scheint zu den besonderen Attributen des Königs zu gehören.<sup>45</sup>

(...) und das Haupt hüllte er in ein Kopftuch eigentümlicher Form (...).<sup>46</sup>

Karl May

*Zu den Insignien der ägyptischen Könige gehörte der Chopesch (»Schenkel«), ein sichelförmiges Schwert, welches ebenso wie der Krummstab und die Geißel ein besonderes Attribut des Herrschers war.*

*Er hatte ein Kopftuch erwähnt. Die Könige trugen ein solches, und zwar in ganz eigenartiger Form und Weise.*

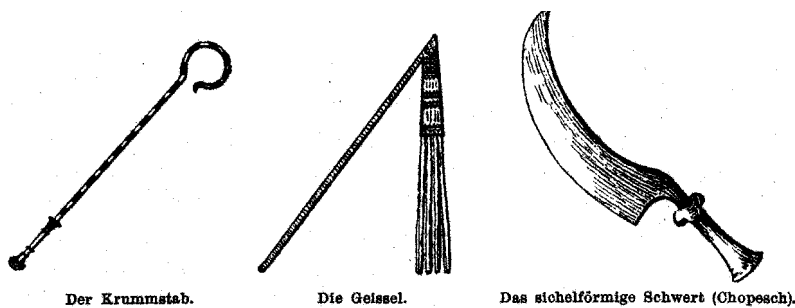


Abb. 2: Königliche Insignien (aus: Erman: Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum. Erster Band. Tübingen 1885, S. 95)

Im erstgenannten Zitat aus Ermans ›Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum‹ sind die königlichen Insignien genannt. Diese Textstelle ist bei Karl May nahezu wörtlich übernommen. Für das Sichelschwert Chopesch, nach heutiger ägyptologischer Umschreibung  $\chi p s$ , den Krummstab und die Geißel fand May auf derselben Seite sogar anschauliche Illustrationen (Abb. 2). Es dürfte kaum in Frage stehen, dass May auf diese Quelle zurückgegriffen hat, denn auch die knappe Beschreibung des königlichen Kopftuches, ägyptisch Nemes genannt, geht sehr wahrscheinlich auf Erman zurück. Die Ähnlichkeit in der Formulierung zwischen »eigentümlicher Form« (Erman) und *in ganz eigenartiger Form und Weise* (May) ist so stark, dass in Verbindung mit dem parallel genannten Sichelschwert die Abhängigkeit vom Text Ermans deutlich wird.

Anders als mit den zuvor genannten königlichen Insignien, deren Beschreibung auf Adolf Erman zurückgeht, verhält es sich mit dem Skarabäus, den Karl May zuvor bei der Beschreibung des Schmuckes an der Mumienhand erwähnt. Erman geht nur einmal ausführlicher auf Skarabäen ein:

Der sogenannte Skarabäus, der grosse Mistkäfer der südlichen Länder, gilt nämlich als ein besonders geheimnisvolles und heiliges Tier, dessen Bild fast ebenso charakteristisch für die Anhänger der ägyptischen Religion ist, wie das Kreuz für die der christlichen.<sup>47</sup>

Diese Passage scheidet als Vorlage aus: Die ägyptische Bezeichnung ›Cheper‹ ist nicht genannt, der Symbolgehalt in Bezug auf Sonnenlauf und Welterschöpfung fehlt, und zudem ist das Wort ›Skarabäus‹ bei

Erman anders als bei May mit -k- geschrieben. Da bekannt ist, dass Karl May das Brockhaus' Conversations-Lexikon gern bemüht hat, lässt sich die Quelle der fraglichen Textstelle dennoch schnell finden. Hier findet sich unter dem Stichwort ›Scarabäus‹ ein Eintrag, der eine fast wörtliche Entsprechung zu Karl May darstellt:

Brockhaus' Conversations-Lexikon  
 Scarabäus (lat., der Käfer) wird  
 vorzugsweise der Heilige Käfer,  
 Ateuchus sacer, genannt. (...) Er  
 (...) wurde von den Ägyptern  
 heilig gehalten. Sein  
 hieroglyphischer Name ist cheper.  
 Er war nach Horapollon, ein  
 Symbol der Sonne und der  
 Weltschöpfung.<sup>48</sup>

Karl May  
*Die erstere Vergoldung stellte  
 einen Cheper vor, den  
 Scarabäus, den heiligen Käfer  
 der Ägypter, welcher ein Symbol  
 der Sonne und der  
 Weltschöpfung war.*

Nicht nur die Schreibweise des Wortes Skarabäus mit -c-, sondern auch der ägyptische Name ›cheper‹ (in heutiger ägyptologischer Umschrift xpr) und der Hinweis auf die Symbolik des Käfers sind hier genannt. Den Halbsatz zum Symbolgehalt hat Karl May zudem wörtlich übernommen.<sup>49</sup>

An die kurze Beschreibung des Skarabäus an der Mumienhand der Duat nefret schließt sich eine Bemerkung zu einem zweiten Schmuckstück an. Karl May spricht von der *heilige(n) Uräusschlange*, welche die Hand als königliches Symbol ziert. Die sehr allgemeine Beschreibung ist in einem Satz wiedergegeben, der in der ersten Person aus der Sicht des Erzählers geschrieben ist. Dieser Umstand erschwert die Identifikation der möglichen Quelle. Als Indizien bleiben nur das Adjektiv ›heilig‹ und der Hinweis auf den königlichen Kontext dieser Ikonographie. Unter dieser Voraussetzung lässt sich zumindest der Eintrag in Brockhaus' Conversations-Lexikon ausschließen, da hier das Adjektiv ›heilig‹ nicht verwendet wird.<sup>50</sup> Vielleicht hat Karl May an dieser Stelle wieder auf Adolf Erman zurückgegriffen. Im Zusammenhang mit den königlichen Insignien erwähnt Erman die *Uräusschlange* als typisch königliches ikonographisches Merkmal. Daneben befindet sich auch die Abbildung einer *Uräusschlange* (Abb. 3) und im Text wie auch in der Abbildungsbeschreibung steht der Ausdruck ›heilige Uräusschlange‹.

Adolf Erman

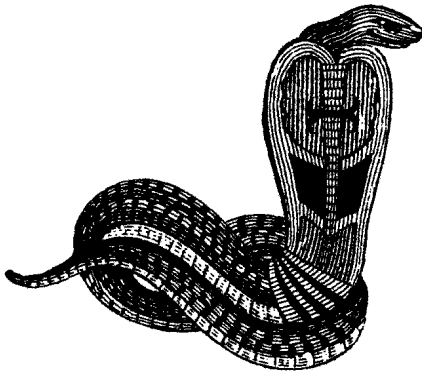
Nie fehlt an diesem Kopftuch das Symbol der Königswürde, die heilige Uräusschlange; (...).<sup>51</sup>

Karl May

*Die letztere Vergoldung zeigte die heilige Uräusschlange. Da nur die Könige und die Mitglieder königlicher Familien sich dieses Zeichens bedienen durften, so mußte ich vermuten, daß ich die Hand einer königlichen Prinzessin, einer Pharaonentochter in der meinen hielt.*

Die wiederum geringen Voraussetzungen zur Identifikation der potenziellen Quelle werden von Ermans ›Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum‹ erfüllt. Durch die zuvor besprochenen Passagen, die Karl May Ermans Werk entnommen hat, verstärkt sich der Eindruck, dass auch in diesem Fall dieselbe Abhängigkeit besteht. Das Adjektiv ›heilig‹ wird allerdings auch von Georg Ebers in Zusammenhang mit der Uräusschlange verwendet,<sup>52</sup> und die Verbindung zwischen dem Symbol und dem Königtum findet sich auch im Brockhaus.<sup>53</sup> Denkbar ist daher ebenso, dass Karl May diesen Abschnitt aus mehreren Quellen kompiliert hat.

Bereits in der Einleitung der Maabda-Episode hat Karl May den Leser über altägyptische Mumien unterrichtet und mit den Worten *Viele der Mumien tragen Ringe und anderes Geschmeide*<sup>54</sup> bereits auf Schmuckgegenstände und Amulette hingewiesen. Auch diese Hintergrundinformation geht auf einen Eintrag im Brockhaus zurück: »(...) die linke Hand ist meist mit einem Ringe oder Scarabäus geschmückt.«<sup>55</sup> Dort wird zudem von Schmuckstücken nicht nur an



Die heilige Uräusschlange.

Abb. 3: Uräusschlange (aus: Erman: Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum. Tübingen 1885, S. 94)

der Mumie, sondern explizit an den Händen berichtet. Die Idee des Schmuckes an der Mumienhand der Duat nefret geht daher vermutlich ebenfalls auf den Artikel im Brockhaus zurück, wenngleich auch Erman ausführlich über die Ausstattung von Mumien mit Amuletten schreibt.<sup>56</sup>

### 2.2.2 Duat nefret, Tochter des Amenemhet

Eine besondere Betrachtung verdient auch der von Karl May verwendete Personennamen Duat nefret. Die Mumienhand, die Kara Ben Nemsis als Geschenk erhält, ist die einer jung verstorbenen Tochter des Königs Amenemhet III. Dieser war, wie Karl May richtig schreibt, ein König der 12. Dynastie (Mittleres Reich) und regierte von etwa 1818 bis 1773 v. Chr. Nur eine Tochter Amenemhets III. kann historisch benannt werden; es handelt sich um die Prinzessin Neferu-Ptah. Daneben hatte Amenemhet mit Hetep-Hathor und Nebu-heteptichered wahrscheinlich noch zwei weitere Töchter.<sup>57</sup> Eine Prinzessin namens Duat nefret ist dagegen nicht bekannt und wurde in der frühen ägyptologischen Forschung auch nicht angenommen. Außerhalb des königlichen Umfeldes kommt dieser Personennamen allerdings mehrfach vor und ist auch für das Mittlere Reich bezeugt.<sup>58</sup>

Da Karl May, wie oben nachgewiesen werden konnte, Adolf Ermans ›Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum‹ verwendet hat, liegt es nahe, auch hier die Quelle für den Personennamen Duat nefret zu vermuten. Dieser tritt hier auch tatsächlich auf,<sup>59</sup> allerdings ist es hier nicht der Name einer Königstochter, geschweige denn spezifisch der Name einer Tochter Amenemhets III. Erman erörtert den Namen im Zusammenhang mit der Bildung und Bedeutung ägyptischer Personennamen. Duat nefret lässt sich übersetzen und bedeutet so viel wie ›Schöner Morgen‹. Erman hat diese Übersetzung angegeben und führt weiter aus, dass der Name – wie auch ›Hau-nefer‹, d. i. ›Schöner Tag‹ – vermutlich den Tag der Geburt und die Freude der Eltern über die Geburt des Kindes reflektiert.<sup>60</sup> Es war möglicherweise die deutsche Übersetzung des Namens, die Karl May dazu bewogen hat, ihn zu übernehmen.

Denn bemerkenswert ist an dieser Stelle die Parallelität zum Namen von Winnetous Schwester Nscho-tschis. Nach der Gefangennahme durch die Apachen wird Old Shatterhand von Nscho-tschis gesund gepflegt. Beim ersten Auftritt der Indianerin, die man als Tochter des Apachenhäuptlings Intschu tschuna analog zu Duat

nefret ebenfalls als Prinzessin bezeichnen kann, erfährt der Leser sogleich die Bedeutung ihres Namens, nämlich ›Schöner Tag‹:

»Nscho-tschi ist dein Name?« fragte ich.

»Ja.«

»So danke dem, der ihn dir gegeben hat. Du konntest keinen passenderen bekommen, denn du bist wie ein schöner Frühlingstag, an welchem die ersten Blumen des Jahres zu duften beginnen.«

Nscho-tschi [sic!] heißt nämlich ›schöner Tag‹.<sup>61</sup>

Sollte also Duat nefret die Namensgeberin für Winnetous Schwester gewesen sein? Das Manuskript mit der Maabda-Episode hatte Karl May im April 1890 abgeschlossen, der Text erschien ab September/Oktober 1891 in der Zeitschrift ›Deutscher Hausschatz‹. Die ›Winnetou‹-Trilogie beruht auf verschiedenen, teils unzusammenhängenden und überarbeiteten Erzählungen, die Karl May wesentlich früher verfasst und ab 1875 veröffentlicht hat, teils auf neu geschriebenen Texten.<sup>62</sup> Die Person Nscho-tschi begegnet nur im ersten Band, den May 1893, im Jahr der Veröffentlichung, verfasst hat.<sup>63</sup> Hier lernt sie Old Shatterhand kennen und findet später den Tod. Erwähnt wird Nscho-tschi in ›Winnetou III‹, und zwar u. a. in dem Teil, den May aus der frühen Erzählung ›Im »wilden Westen« Nordamerika's«<sup>64</sup> übernommen hat: Winnetou liegt tot in den Armen Old Shatterhands, der klagend dokumentiert: *So, wie er jetzt in meinem Schoße lag, war einst Klekih-petra in dem seinen gestorben und dann auch seine Schwester Nscho-tschi.*<sup>65</sup> Doch ist diese Passage in der früheren Version des Textes nicht vorhanden und wurde während der Überarbeitung für die dreibändige Ausgabe bei Fehsenfeld eingefügt. Weiterhin wird Nscho-tschi in ›Old Surehand II‹, »Weihnacht!«<sup>66</sup> und ›Winnetou IV‹ erwähnt, alles geschrieben nach ihrem Auftreten in ›Winnetou I‹. Somit ist die Figur, oder besser gesagt, die Hand der Duat nefret früher entstanden als die Figur der Nscho-tschi, und es ist denkbar, dass Karl May vom Namen Duat nefret ›Schöner Morgen‹ so fasziniert war, dass er ihn später als ›Schöner Tag‹ in die Sprache der Apachen ›übertragen‹ hat. Damit läge der Ursprung Nscho-tschis im Alten Ägypten, sie wäre also gewissermaßen eine ägyptische Prinzessin.

Mithilfe des ägyptologischen Hintergrundwissens um die Bedeutung des Namens Duat nefret lässt sich ferner ein stilistisches Merkmal in Karl Mays Episode vom Besuch in den Mumienhöhlen erkennen. Nach einigen Vorbemerkungen über Mumien und Mumifizierung sowie nach kurzen technischen Angaben über die beteiligten Personen und etwaiges Expeditionsmaterial beginnt der Kern

der Maabda-Episode mit den Worten: *Es war ein wunderbar schöner Morgen, ein Morgen, wie er nur am Nile geboren werden kann.*<sup>66</sup> Hier eine Verbindung zu Duat nefret ›Schöner Morgen‹ zu erkennen, fällt nicht schwer. Noch dazu lässt sich auch der Nachsatz ohne weiteres auf die Prinzessin beziehen, die ja ebenfalls ›am Nil geboren‹ wurde. Den Namen der Duat nefret erfährt der Erzähler erst nach Verlassen der Höhlen im Boot auf dem Nil. Die Episode beginnt und endet also mit einem ›schönen Morgen‹. Der Satz *Es war ein wunderbar schöner Morgen ...* und das Geschenk der mumifizierte Hand umschließen die Episode somit wie eine semantische Klammer. Man mag sich vorstellen, wie sich Karl May im Stillen über dieses – aus ägyptologischer Sicht gelungene – Stilmittel freute, das nur er und eingeweihte sowie besonders gebildete und aufmerksame Leser erkennen würden. May baute durch diese Kodierung also das auf, was Umberto Eco »eine Art stillschweigende Komplizenschaft mit dem gebildeten Leser« genannt hat.<sup>67</sup>

Der Bogen lässt sich sogar noch ein wenig weiter spannen. Wenn in Bezug auf den Morgen vom ›Geborensin am Nil‹ die Rede ist, fällt der Name Ben Nil auf, der – in Mays Bedeutungsintention – übersetzt nichts anderes als ›Sohn des Nils‹ bedeutet. Kara Ben Nemsis trifft nach seinem Besuch in den Krokodilhöhlen bei einem zweiten touristischen Ausflug auf Ben Nil. Zwar bekommt er keine Mumienhöhlen zu sehen, sondern wird in eine Falle gelockt, doch wie er aus der ersten Höhle mit der Hand der Duat nefret zurückgekehrt ist, so verlässt er die zweite Höhle zusammen mit einem jungen Mann namens Ben Nil. Dieser kann sich nun als neugeboren betrachten, denn Kara Ben Nemsis hat ihn vor dem sicheren Tod gerettet.

Auch die Hand der Duat nefret kehrt im Verlauf der Geschichte noch einmal wieder. Im zweiten Band des Zeitschriftenabdrucks mit dem Untertitel ›Im Sudan‹ (im vierten Kapitel des zweiten Bandes der Buchausgabe) rettet Kara Ben Nemsis den Bruder Ben Wasaks, Hafid Sichar, aus den Händen der Sklavenhändler. Als ein Erkennungszeichen und Empfehlungsschreiben dient ihm die Mumienhand, denn dieses kostbare Geschenk spiegelt das hohe Ansehen wider, das Kara Ben Nemsis bei Ben Wasak genossen hat, so dass auch Hafid Sichar schnell Vertrauen fasst.<sup>68</sup> Endgültig geschlossen wird der Kreis in der Buchausgabe, als der verschollene Bruder im letzten Kapitel des dritten Bandes zurück nach Assiut gebracht wird. Ben Wasak ist für die Heimkehr seines Bruders so dankbar, dass Kara Ben Nemsis beim Abschied *ein ganzes Paket mit ägyptischen Altertümern in den Händen*<sup>69</sup> hält.

Die Maabda-Episode stellt insgesamt eine in sich geschlossene Erzählung dar, die den Leser in das Alte Ägypten führt, wie auch ohne die Rahmung durch den ›Schönen Morgen‹ erkennbar ist. Sie ist zwar durch die Person des Fremdenführers und die des Fakirs, auf die Kara Ben Nemsi hier erstmals trifft und die beide im weiteren Verlauf der Handlung von Bedeutung sind, mit der Gesamthandlung verbunden. Diese Verbindung ist allerdings insofern nur sehr lose, als Kara Ben Nemsi und damit auch der Leser die Namen und Hintergründe beider Personen erst zu einem späteren Zeitpunkt erfahren. Innerhalb der Maabda-Episode ist weder die Figur des Fremdenführers Ben Wasak noch die des vermeintlich frommen Fakirs Abd Asl, Vater des Sklavenjägers Ibn Asl, in Hinsicht auf den Handlungsverlauf angelegt. Daher sind auch die späteren Rückbezüge punktuell an die Rettung und Heimkehr Hafid Sichars gebunden.

Nach der napoleonischen und insbesondere nach der preußischen Expedition war in der breiten Öffentlichkeit ein starkes Interesse an der altägyptischen Kultur gewachsen. Die ägyptischen Altertümer waren nicht nur Teil des Reiseprogramms eines jeden Ägypten-Touristen, sondern auch auf dem Gebiet der Literatur war das Land der Pyramiden und Pharaonen gefragt. Karl May kam mit der Einfügung der Maabda-Episode somit den Bedürfnissen und Interessen seiner Leser nach und entwarf eine dem Zeitgeschmack entsprechende Erzählung.<sup>70</sup>

### 2.2.3 Die Königsgräber

Der in der Maabda-Episode noch namenlose Fakir erzählt Kara Ben Nemsi von Höhlen, in denen sich kostbar ausgestattete Mumien von Königen und Königinnen befinden. Diese Höhlen und die darin befindlichen königlichen Leichname bekommt der Held der Erzählung nicht zu sehen. Er wird in der Umgebung von Assiut in eine leere Höhle geführt und in eine Falle gelockt, aus der er sich nur mühsam, zusammen mit einem weiteren Gefangenen, Ben Nil, der dann sein Reisebegleiter und Diener wird, befreien kann. Der Fakir hatte ihm zuvor prophezeit, dass die Europäer die Höhlen ausräumen und das kostbare Inventar inklusive der goldenen Gegenstände ausführen würden. Derartige Königsgräber existieren in der Gegend von Assiut nicht. Allerdings fällt in die Zeit der Abfassung der Erzählung eine der größten Entdeckungen in der Geschichte der Ägyptologie: die der Cachette von Deir el-Bahari.



Es handelt sich dabei um eine in den Felsen geschlagene Grabanlage aus der 22. Dynastie, die sich in Deir el-Bahari auf dem thebanischen Westufer befindet.<sup>71</sup> In dieser Anlage wurden neben hohen Würdenträgern und Angehörigen des Königshauses auch zahlreiche Pharaonen des Neuen Reiches, darunter große Namen wie Thutmoses III., Sethos I. und Ramses II., von der Priesterschaft des Amun bestattet. Sie waren aus ihren ursprünglichen Gräbern im Tal der Könige hierher umgebettet worden. Zu Beginn der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde die Anlage von der einheimischen Familie Abd el-Rassul entdeckt, die daraufhin begann, kostbare Gegenstände aus den Bestattungen sukzessive zu verkaufen. Im Sommer 1881 entdeckte der ägyptische Antikendienst die geheime Einkommensquelle der Abd el-Rassuls und ließ die Cachette durch den deutschen Ägyptologen Emil Brugsch räumen. Die verbliebenen Objekte wurden in das Ägyptische Museum in Kairo überführt.

Diese außerordentliche Entdeckung sorgte schnell in der breiten Öffentlichkeit für staunendes Interesse, wie unter anderem auch Adolf Erman zusammenfassend beschrieb: »Und als der Telegraph die wunderbare Kunde nach Europa brachte, da schüttelten viele zuerst ungläubig die Köpfe, klang die Nachricht doch wie ein Märchen.«<sup>72</sup> Ob Karl May durch die Lektüre des Buches von Adolf Erman, durch die ausführliche Beschreibung bei Heinrich Brugsch<sup>73</sup> oder schon vorher durch die Presse davon erfahren hat, lässt sich kaum ermitteln. Der Bericht des Fakirs über eine Höhle mit königlichen Mumien, mit dem er Kara Ben Nemsi in die Falle lockt, liest sich aus der Perspektive des Ägyptologen jedenfalls wie ein literarischer Reflex der Entdeckung der Cachette von Deir el-Bahari. Die Einarbeitung aktueller Ereignisse und der Bezug auf konkrete Begebenheiten sind für Karl Mays Werk zudem nicht untypisch.<sup>74</sup> Dem Leser wurde etwas geboten, das Wiedererkennungswert besaß, aber so in die Erzählung verwoben wurde, dass es ihren scheinbaren Wahrheitsgehalt unterstrich.

#### 2.2.4 Das ägyptische Wort für »Nilpferd«

In Nr. 45 des XIX. Jahrgangs des »Hausschatzes« (in der Buchausgabe zu Beginn des dritten Bandes), unmittelbar nach der auf einer Abbildung bei Alfred E. Brehm basierenden Beschreibung der Nilpferdfalle,<sup>75</sup> beobachtet Kara Ben Nemsi aus einem sicheren Versteck heraus eine Nilpferdkuh und ihr Jungtier:

*Es war eine Nilpferdkuh, ein anscheinend riesiges Tier, nach der Größe des Kopfes zu beurteilen. Sie spielte im Wasser; sie tauchte auf und nieder, ließ aber, wenn sie emporkam, nicht den ganzen Körper sehen, sondern nur Kopf und Nacken. Auf dem letzteren hockte in sehr lächerlicher Stellung ein noch junges Nilpferd, welches die Höhe eines Neufundländerhundes hatte, aber dicker war.*

*Die alten Ägypter nannten das Nilpferd Rer, das ist Wasserschwein, und der Körper dieses Riesentieres hat wirklich eine große Ähnlichkeit mit demjenigen des Schweines, nur daß die Verhältnisse fast ungeheuerlich sind.<sup>76</sup>*

Auch in diesem Fall hat sich Karl May des Brockhaus bedient. Im Wortlaut des Eintrages unter dem Stichwort ›Nilpferd‹ heißt es dort: »(...) die alten Ägypter nannten das Tier ›Wasserschwein‹ (Rer) und bildeten seine Jagd auf Denkmälern ab.«<sup>77</sup>

Schauplatz ist schon nicht mehr Ägypten. Kara Ben Nemsî und der Reis Effendina befinden sich auf der Jagd nach dem Sklavenhändler Ibn Asl bereits südlich von Faschoda am Lauf des Weißen Nils, also tief im Sudan. Dass Karl May an diesem Punkt der Handlung noch einmal auf das Alte Ägypten zurückkommt, ist erstaunlich. Ägypten ist lediglich in den ersten 31 Nummern des XVIII. Jahrgangs des ›Hausschatzes‹ (den vier Kapiteln des ersten Bandes der Buchausgabe) der Schauplatz. Zu Beginn der Nummer 32 (des fünften Kapitels im Buch) wird die Handlung, nachdem Kara Ben Nemsî, Selim und Ben Nil aus dem Höhlengefängnis entkommen sind, abrupt in den Sudan nach Korosko verlegt. Das kulturelle Erbe Ägyptens spielt im weiteren Verlauf keine Rolle mehr und dennoch erwähnt Karl May viel später die altägyptische Bezeichnung des Nilpferdes. In Ägypten selbst waren die Nilpferdbestände bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschwunden und ihr Verbreitungsgebiet weit in den Sudan zurückgedrängt.<sup>78</sup> Dieser Tatsache ist sich Karl May auch bewusst, denn als Kara Ben Nemsî und Ben Nil am Nid en Nil, auf halber Strecke zwischen Hegasi und Faschoda, auf die Sklavenkarawane der Takaleh treffen, schreibt er:

*Ich hatte von diesem Nid en Nil sagen hören, daß es sogar in der trockensten Jahreszeit Wasser enthalte und, da es also eigentlich niemals austrockne, den Aufenthalt von Nilpferden bilde. Daß diese Tiere soweit nördlich vorkommen könnten, hatte ich bisher nicht gedacht.<sup>79</sup>*

Zu pharaonischer Zeit war die Präsenz des Nilpferdes in Ägypten dagegen noch sehr stark, so dass es eine kontinuierliche Bedrohung für die Bevölkerung darstellte. Es wurde magisch gebändigt und fand

Eingang in die religiöse Vorstellungswelt, weshalb für dieses Tier auch mehrere Begriffe aus dem altägyptischen Vokabular überliefert sind. Die gängigste Bezeichnung ist  $\text{dbj}$  ( $\text{›Debi‹}$ ), daneben sind unter anderem auch die Wörter  $\text{xAb}$  ( $\text{›Chab‹}$ ),  $\text{nHH}$  ( $\text{›Neheh‹}$ ) und  $\text{HD.t}$  ( $\text{›Hedjet‹}$ ) überliefert.<sup>80</sup> Das ägyptische Wort  $\text{rrj}$  ( $\text{›Rer‹}$  oder  $\text{›Rerik‹}$ ) bzw. seine feminine Form  $\text{rr.t}$  ( $\text{›Reret‹}$ ) bezeichnet allgemein ein Schwein bzw. eine Sau. Die alten Ägypter hatten in bildlichen Darstellungen ebenso wie in der Begriffswahl klar zwischen Schwein und Nilpferd differenziert. Lediglich in Götternamen, wie z. B. der Göttin Reret, die in Gestalt eines Nilpferdes als Beschützerin neugeborener Kinder auftritt, ist eine Verbindung vorhanden. In der Frühzeit der Ägyptologie führte dies dazu, dass die tatsächlich vorliegende Trennung nicht erkannt wurde. Der Eintrag im Brockhaus und damit auch das Zitat bei Karl May spiegeln also einen heute nicht mehr aktuellen Wissensstand wider. Wie verbreitet in der damaligen Zeit die Annahme war, dass die altägyptische Bezeichnung für das Nilpferd  $\text{›Rer‹}$  gewesen sei, zeigt sich beispielsweise auch bei Alfred E. Brehm:

Das Nilpferd war den Alten wohl bekannt, wie uns die ägyptischen Denkmäler und die Bibel, die Schriften der Griechen und der Römer zur Genüge beweisen. »Das Flußpferd« so schreibt mir mein gelehrter Freund Dümichen, »wird in den ägyptischen Schriften nicht Nilpferd, sondern Flußschwein genannt:  $\text{›Rer‹}$ , d. h. das sich wälzende Thier, womit man ebenso das sich im Wasser wie im Kothe wälzende, das Nilpferd wie das Schwein bezeichnete.«<sup>81</sup>

Dass Karl May sich hier nicht auf Brehm berief, sondern bei ihm allenfalls Bestätigung fand, geht daraus hervor, dass bei May wie auch im Brockhaus zum ägyptischen  $\text{›Rer‹}$  als Übersetzungsäquivalent  $\text{›Wasserschwein‹}$  angegeben ist. Bei Brehm heißt es dagegen  $\text{›Flußschwein‹}$ .

### 3. Zum Gebrauch altägyptischer Elemente in Karl Mays Werk

Die Quellen der von Karl May verwendeten altägyptischen Wörter ließen sich mit ziemlicher Sicherheit ermitteln. Er bediente sich dabei keiner Abhandlung zur altägyptischen Sprache, sondern bezog sein Wissen vorrangig aus Brockhaus' Conversations-Lexikon. Mit der Maabda-Episode schuf Karl May eine eigenständige kurze Erzählung, die den Leser, dem damaligen Geschmack entsprechend, in das Land der Pharaonen führte. Dass er genau an dieser Stelle nicht

auf den Brockhaus zurückgriff, sondern aus dem Werk des Berliner Ägyptologen Adolf Erman schöpfte und somit ägyptologisches Wissen aus erster Hand nutzte, ist daher nur konsequent. Nach Ausweis des Inventars befand sich dieses Buch in Mays Bibliothek, und mit der obigen Gegenüberstellung kann wahrscheinlich gemacht werden, dass die Detailbeschreibung der altägyptischen königlichen Insignien sowie der Personennamen Duat nefret auf dieser Quelle beruhen.

Und doch nutzte Karl May mit dem Buch Ermans ein kulturgeschichtliches Werk und keine Abhandlung zur altägyptischen Schrift und Sprache oder gar ein Wörterbuch. Letzteres konnte ihm schwerlich zur Verfügung stehen, da sich die Lexikographie der altägyptischen Sprache noch in ihren Anfängen befand. Einzig das ›Hieroglyphisch-Demotische Wörterbuch‹ von Heinrich Brugsch, das zwischen 1867 und 1882 in sieben Bänden erschienen ist,<sup>82</sup> hätte er konsultieren können. Ob Karl May von diesem Werk, dessen Verbreitung weitgehend auf ägyptologische Fachbibliotheken beschränkt ist, Kenntnis hatte, ist ungewiss. In seinem Besitz befand es sich nicht und wäre auch kaum erschwinglich gewesen.<sup>83</sup> Die einzige Abhandlung zur Hieroglyphenschrift, die Karl May besaß, war das schmale Büchlein ›Ueber das hieroglyphische Schriftsystem‹ von Georg Ebers,<sup>84</sup> das auf einem 1871 von Ebers in Leipzig gehaltenen Vortrag beruht. Dieser Band behandelt in groben Zügen die Grundlagen der altägyptischen Schrift und Sprache und erzählt die Geschichte ihrer Entzifferung durch François Champollion. Als autodidaktisches Werk zur Aneignung des Altägyptischen war dieses Werk in keiner Weise geeignet, weshalb Karl May hier auch keine Zitate für seine Zwecke finden konnte, vorausgesetzt, er hätte 1890 zu diesem Buch Zugriff gehabt.

Kara Ben Nemsî behauptet, die altägyptische Sprache studiert und sich Kenntnisse der Hieroglyphenschrift angeeignet zu haben. Als der Fakir ihm nach dem Besuch in den Mumienhöhlen von Maabda von den Königsgräbern erzählt, erklärt ihm Kara Ben Nemsî, dass er sein Wissen über Schrift und Sprache der Pharaonen gerne an den beschrifteten Mumiensärgen erproben möchte:

*»Ich habe viele, viele Länder besucht, um die Sprachen der Völker, welche da wohnen, kennen und sprechen zu lernen. Ich spreche auch Sprachen solcher Völker, welche nicht mehr leben. Nun habe ich einige Bücher daheim, welche die Sprache und die Schrift derer behandeln, welche hier in den Mumiengräbern liegen. Ich habe mir viel Mühe gegeben, den Inhalt dieser Bücher zu verstehen, und weiß nicht, ob mir dies gelungen ist. Könnte ich*

*Deine Mumiensärge sehen, so wäre es mir möglich, die Probe zu machen, ob ich etwas oder ob ich nichts gelernt habe. Im ersteren Falle würde ich mich unendlich freuen.*«<sup>85</sup>

Kara Ben Nemsi besitzt also gleich *einige* dieser Werke, während es in Karl Mays realer Bibliothek höchstens ein einziges Buch zu Sprache und Schrift der alten Ägypter gegeben hat, nämlich den genannten Band von Georg Ebers.<sup>86</sup> Allerdings zeigt sich gerade in dieser Textstelle die fehlende Landeskunde Karl Mays. Kara Ben Nemsi versucht den Fakir dadurch von seinem Interesse an den Königsmumien zu überzeugen, dass er angibt, die Aufschriften der Särge lesen zu wollen. Nun ist die Hieroglyphenschrift aber ein so integraler Bestandteil der altägyptischen Kultur, dass es schwer fällt, ein unbeschriftetes Monument zu finden. In nahezu jedem Grab und jedem Tempel entlang seiner Reiseroute auf dem Nil hätte sich Kara Ben Nemsi an der Entzifferung hieroglyphischer Inschriften versuchen können. Dass allein der Zeitdruck des Protagonisten eine Rolle spielte, vermag man dabei nicht anzunehmen, denn auch in der Nekropole von Assiut befinden sich mehrere Gräber mit biographischen Inschriften, die in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts bereits bekannt und zugänglich waren.<sup>87</sup>

Dessen ungeachtet ist die Einstreuung altägyptischer Sprachelemente innerhalb wie außerhalb der Maabda-Episode ein Ausdruck enzyklopädischen Wissens und dient dem Authentizitätsanspruch, indem Karl May für den Leser nachprüfbare Elemente der Landeskunde wahrheitsgetreu seinen Quellen entnimmt.<sup>88</sup> Diese Art der literarischen Rezeption unterscheidet sich von der anderer Autoren, wie beispielsweise Thomas Manns. Im dritten Band der ›Josephs‹-Romane benutzt Thomas Mann ebenfalls ein ägyptisches Wort – sDr (bei-)schlafen – und fügt seinen Lesern sogar die hieroglyphische Schreibung und einige Erläuterungen zur ägyptischen Hieroglyphenschrift an.<sup>89</sup> Während hier zwar einerseits die langjährige Beschäftigung Thomas Manns mit der altägyptischen Kultur und das daraus entstandene Detailwissen kulminieren,<sup>90</sup> handelt es sich andererseits um einen wesentlichen Bestandteil der Erzählung. Schließlich befinden sich die Hieroglyphen in einem der ›Süßen Billets‹ aus der Feder Mut-em-enets: Joseph dient nach seiner Ankunft in Ägypten im Hause des Potiphar, dessen Frau Mut-em-enet versucht, ihn durch diese ›Billets‹ für sich zu gewinnen und zu verführen.

Karl May demonstriert dagegen mit der Verwendung altägyptischer Worte seine Belesenheit, ohne sie als handlungstragenden

Bestandteil in die Erzählung zu verweben. Er nutzt dieses Detailwissen, um die Authentizität des Reiseberichtes zu unterstreichen und den Leser zu belehren. Seine Angaben zur altägyptischen Sprache stellen hier keine Ausnahme dar. Die Auseinandersetzung nicht nur mit der Geographie und der aktuellen gesellschaftspolitischen Situation, sondern darüber hinaus mit der Landesgeschichte und der Sprache im Stile eines echten Touristen soll den Eindruck vermitteln, dass der Erzähler tatsächlich vor Ort gewesen ist – was im Falle des Zitates in ›Et in terra pax!‹ Und Friede auf Erden!‹ schließlich auch zutrifft.

\*

Für Diskussionen über Karl May und Hinweise zu diesem Manuskript gilt mein herzlicher Dank Andreas Effland und Simon D. Schweitzer. Ausdrücklich bedanken möchte ich mich bei den Redakteuren dieses Jahrbuchs, die den Text durch umsichtige Ergänzungen bereichert haben. Sehr großer Dank geht nicht zuletzt an meinen Vater Heinrich Sperveslage, der mich als Karl-May-Kenner auf manche Spur gebracht hat. Ihm widme ich diesen Beitrag.

- 1 Siehe hierzu insbesondere den Beitrag von Andreas Effland »Es sind Männer hier gewesen, deren Berichten man Glauben schenken muß ...« – Karl May und die Krokodilgrotte von Maabda. In: Es werde niedergelegt als Schriftstück. Festschrift für Hartwig Altenmüller zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Nicole Kloth/Karl Martin/Eva Pardey. Studien zur Altägyptischen Kultur (SAK), Beiheft 9. Hamburg 2003, S. 57-69; im Internet auszugsweise unter:  
[http://books.google.de/books?id=HLYRnhdiSoQC&printsec=frontcover&hl=de&source=&redir\\_esc=y#v=onepage&q&f=false](http://books.google.de/books?id=HLYRnhdiSoQC&printsec=frontcover&hl=de&source=&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false) (1. 6. 2013).
- 2 Karl May: Et in terra pax. In: China. Schilderungen aus Leben und Geschichte, Krieg und Sieg. Ein Denkmal den Streitern und der Weltpolitik. Hrsg. von Joseph Kürschner. Leipzig (1901), Teil 3, Sp. 1-284; Reprint in: Karl May: Et in terra pax. Hrsg. von Dieter Sudhoff. Hamburg 2001. Überarbeitet und erweitert in der Buchausgabe: Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXX: Und Friede auf Erden! Freiburg 1904; Reprint Bamberg 1984.
- 3 Karl May: Der Mahdi. In: Deutscher Hausschatz. XVIII. Jg. (1891/92)/XIX. Jg. (1893); Reprint: Karl May: Der Mahdi/Im Sudan. Hrsg. von der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg/Regensburg 1979; Buchausgabe: Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. XVI/XVII: Im Lande des Mahdi I/II. Freiburg 1896; Reprint Bamberg 1983; ders.: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XVIII: Im Lande des Mahdi III. Freiburg 1896; Reprint Bamberg 1983.
- 4 Brief vom 2. November 1894; am 1. April (!) 1937 in der ›Frankfurter Zeitung‹ gedruckt. Als Faksimile bei: Bernhard Kosciuszko: Vor 50 Jahren. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft (M-KMG) 71/1987, S. 24-26 (25).
- 5 Euchar Albrecht Schmid: Karl Mays Tod und Nachlaß (1916-1942). Ergänzt und auf neuesten Stand gebracht von Roland Schmid (1958). In: Karl May's Gesammelte Werke Bd. 34: »Ich«. Bamberg <sup>21</sup>1958, S. 281-322 (298f.); vgl. auch Euchar Albrecht Schmid/Roland Schmid: Gestalt und Idee. 3 Wahrheit und Dichtung. In: Ebd., S. 340-344 (344).

- 6 Hierzu insbesondere Florian Schlegel: »A very famous pleasure!«. Sprachwissen und Sprachwissenschaft bei Karl May. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 2005. Husum 2005, S. 249-292.
- 7 Ein schönes Beispiel findet sich in der Erzählung »Kong-Kheou, das Ehrenwort« / »Der blau-rote Methusalem«, in der Karl May das Wort Pass mit »kuan« ins Chinesische übersetzt. Allerdings bedeutet »kuan« (guān) nicht Pass im Sinne von »Reisepass« oder »Ausweis«, sondern Pass im Sinne von »Bergpass« bzw. »Gebirgsübergang«. Siehe hierzu Walter Schinzel-Lang: Fundierte Kenntnisse oder phantasievolle Ahnungslosigkeit? Die Verwendung der chinesischen Sprache durch Karl May. In: Jb-KMG 1991. Husum 1991, S. 287-323 (306f.) sowie Schlegel, wie Anm. 6, S. 264; allgemein zum Thema Übersetzungen, u. a. auch zur Bedeutungsäquivalenz, siehe Umberto Eco: Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen. München/Wien 2006.
- 8 Franz Kandolf/Adalbert Stütz: Karl Mays Bücherei. Nachgeprüft und ergänzt von Max Baumann. In: Karl-May-Jahrbuch 1931. Radebeul o. J., S. 212-291; Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Supplemente Bd. 2: Katalog der Bibliothek. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Bargfeld 1995.
- 9 Wolfgang Hammer: Alfred Brehm als Quelle für Mays Arabisch. In: M-KMG 101/1994, S. 17-19; Helmut Lieblang: »Der Inhaber dieses Buiruldu ...« Alfred Edmund Brehms Orient in Karl Mays Frühwerk. In: Jb-KMG 1997. Husum 1997, S. 232-271; zur Verwendung des Arabischen bei Karl May siehe insbesondere auch Schlegel, wie Anm. 6.
- 10 May: Et in terra pax, wie Anm. 2; siehe hierzu insbesondere Karl Mays »Und Friede auf Erden!«. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Oldenburg 2001; zu den beiden Textfassungen: Hansotto Hatzig: Et in terra pax – Und Friede auf Erden. Karl Mays Textvarianten. In: Ebd., S. 57-84.
- 11 Dieser Orientreise war 2008 im Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal eine Ausstellung gewidmet; André Neubert: Karl May im Lande der Pharaonen. Ein Nachtrag zur Sonderausstellung 2008. In: Karl-May-Haus-Information. Hrsg. vom Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal/IG des Karl-May-Hauses e. V., Heft 22, S. 47-50. Zum Verlauf der Reise siehe die Dokumentation: Ekkehard Bartsch/Hans Wollschläger: Karl Mays Orientreise 1899/1900. In: Karl May's Gesammelte Werke Bd. 82: In fernen Zonen. Karl Mays Weltreisen. Bamberg/Radebeul 1999, S. 33-231.
- 12 Bartsch/Wollschläger, wie Anm. 11, S. 70f.; Kandolf/Stütz, wie Anm. 8, S. 228; Katalog der Bibliothek, wie Anm. 8, S. 30, Nr. 1402. 1403.
- 13 May: Et in terra pax, wie Anm. 2, Sp. 46 bzw. (orthographisch leicht verändert) Und Friede auf Erden!, wie Anm. 2, S. 67.
- 14 Ekkehard Bartsch: »Und Friede auf Erden!« Entstehung und Geschichte. In: Jb-KMG 1972/73. Hamburg 1972, S. 93-122 (94); Martin Schenkel/Dieter Sudhoff: Werkartikel »Und Friede auf Erden!«. In: Karl-May-Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding in Zusammenarbeit mit Klaus Rettner. 2. erweiterte und bearbeitete Auflage. Würzburg 2001, S. 250-255 (250).
- 15 Georg Steindorff: Die Hieroglyphenschrift. In: Kurt Baedeker: Ägypten. Handbuch für Reisende. Leipzig 1897, S. CXXIV-CXXXI (CXXV).
- 16 Ebd., S. CXXVIII.
- 17 Ebd., S. CXXVIX.
- 18 Brockhaus' Conversations-Lexikon. Allgemeine Deutsche Real-Encyclopädie. 13. Auflage, 15. Bd. Leipzig 1886, S. 72f.; im Internet unter: [www.archive.org/stream/brockhausconver05brocgoog#page/n0/mode/2up](http://www.archive.org/stream/brockhausconver05brocgoog#page/n0/mode/2up) (1. 6. 2013).
- 19 Zu Lepsius und der preußischen Expedition siehe aktuell: Preußen in Ägypten – Ägypten in Preußen. Hrsg. von Ingelore Hafemann. Berlin 2010; Hartmut Mehlitz: Richard Lepsius. Ägypten und die Ordnung der Wissenschaft. Berlin 2011; Karl Richard Lepsius. Der Begründer der deutschen Ägyptologie. Hrsg. von Verena Lepper/Ingelore Hafemann. Berlin 2012.

- 20 Richard Lepsius: Briefe aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai geschrieben in den Jahren 1842-1845 während der auf Befehl Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV von Preußen ausgeführten wissenschaftlichen Expedition. Berlin 1852, S. 43; im Internet unter: [http://books.google.de/books?id=7jgWAAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=&redir\\_esc=y#v=onepage&q&f=false](http://books.google.de/books?id=7jgWAAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false) (1. 6. 2013).  
Bei diesen Briefen handelt es sich, entgegen Lepsius' eigener Aussage im Vorwort (S. vii), nicht durchgehend um die ursprünglichen Briefe, sondern um teils stark redaktionell überarbeitete Fassungen, die Lepsius nach der Expedition mit stilistischen und sachlichen Verbesserungen sowie unter Auslassung persönlicher Passagen zusammengestellt und veröffentlicht hat. Vgl. hierzu Elke Blumenthal: Carl Peter Lepsius und die Ägypten-Expedition des Sohnes. In: Karl Richard Lepsius (1810-1884). Akten der Tagung anlässlich seines 100. Todestages, 10.-12. 7. 1984 in Halle. Hrsg. von Elke Freier/Walter F. Reineke. Berlin 1988, S. 133-166.
- 21 Alle Angaben zur ägyptischen Chronologie folgen Ancient Egyptian Chronology. Handbuch der Orientalistik (HdO) I.83. Hrsg. von Erik Hornung/Rolf Krauss/David A. Warburton. Leiden/Boston 2006.
- 22 Jürgen von Beckerath: Handbuch der ägyptischen Königsnamen. Münchner Ägyptologische Studien 49. Mainz 1999, S. 227.
- 23 Lepsius, wie Anm. 20, S. 44: »Es [d. h. die Sphinx, Anm. Verf.] wird vielmehr als Har-em-chu »Horus im Horizonte«, d. h. als Bild des Sonnengottes, des Vorbildes aller Könige bezeichnet, und Harmachis auch in einer vor der Sphinx gefundenen griechischen Inschrift genannt.«
- 24 Diese und alle nachfolgend genannten altägyptischen Wörter lassen sich auch im frei verfügbaren »Thesaurus Linguae Aegyptiae« des Akademienvorhabens »Altägyptisches Wörterbuch« an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften nachrecherchieren (<http://aaw.bbaw.de/ta/index.html>; 1. 6. 2013). Vgl. zur Bezeichnung für Sphinx auch Katherine Eaton: Types of Cult-Image Carried in Divine Barques and the Logistics of Performing Temple Ritual in the New Kingdom. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde (ZÄS) 134/2007, S. 15-25 (19-22).
- 25 Wie Anm. 3; siehe hierzu insbesondere: Karl Mays »Im Lande des Mahdi«. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Oldenburg 2003.
- 26 Zu Karl May und Maabda siehe vor allem Effland, wie Anm. 1. Die Höhlen selbst waren mindestens seit 1812 bekannt; vgl. Thomas Legh: Narrative of a Journey in Egypt and the Country beyond the Cataracts. London 1816, S. 109-117; im Internet unter: <http://books.google.de/books?id=6UAGAAAAQAAJ&printsec=frontcover&hl#v=onepage&q&f=false> (1. 6. 2013).
- 27 May: Der Mahdi (XVIII. Jg.), wie Anm. 3, S. 346 bzw. (orthographisch leicht verändert) Im Lande des Mahdi I, wie Anm. 3, S. 268f.
- 28 May: Der Mahdi (XVIII. Jg.), wie Anm. 3, S. 346 bzw. (orthographisch leicht verändert) Im Lande des Mahdi I, wie Anm. 3, S. 269f.
- 29 Vgl. Bernhard Kosciuszko: Werkartikel »Im Lande des Mahdi I-III«. In: Karl-May-Handbuch, wie Anm. 14, S. 210-216 (211).
- 30 Vgl. Effland, wie Anm. 1; Bernhard Kosciuszko: »In meiner Heimat gibt es Bücher ...«. Die Quellen der Sudanromane Karl Mays. In: Karl Mays »Im Lande des Mahdi«, wie Anm. 25, S. 150-172 (160-162); Helmut Lieblang: Quilt. Die Quellen der Sudanromane Karl Mays. Eine Ergänzung. In: Ebd., S. 173-210 (194-200). Siehe auch: Helmut Lieblang/Bernhard Kosciuszko: Geografisches Lexikon zu Karl May. Band 1 Afrika. Husum 2013.
- 31 May: Der Mahdi (XVIII. Jg.), wie Anm. 3, S. 12 bzw. Im Lande des Mahdi I, wie Anm. 3, S. 3.
- 32 Georg Ebers: Von Kairo bis zu den Mosesbrunnen. Der Anfang einer Sinaireise, nach dem Tagebuche erzählt. In: Aus allen Welttheilen, 2. Jg. (1871), S. 263-265, 290-297, 327-333 (263).



- 33 Georg Ebers: *Durch Gosen zum Sinai*. Aus dem Wanderbuche und der Bibliothek. Leipzig 1872; im Internet unter: <http://archive.org/stream/durchgosenzumsi00ebergoog> (1. 6. 2013). Die fragliche Textstelle findet sich hier auf S. 4f.
- 34 Kosciuszko: *In meiner Heimat*, wie Anm. 30, S. 160; vgl. auch Effland, wie Anm. 1, S. 63f.
- 35 Ebers: *Durch Gosen*, wie Anm. 33, S. 4f.
- 36 Ebers: *Von Kairo*, wie Anm. 32, S. 263.
- 37 Ebers: *Durch Gosen*, wie Anm. 33, S. 5.
- 38 Ebers: *Von Kairo*, wie Anm. 32, S. 263.
- 39 Ebd.
- 40 May: *Der Mahdi* (XVIII. Jg.), wie Anm. 3, S. 12 bzw. *Im Lande des Mahdi I*, wie Anm. 3, S. 3.
- 41 May: *Der Mahdi* (XVIII. Jg.), wie Anm. 3, S. 327 bzw. *Im Lande des Mahdi I*, wie Anm. 3, S. 250f.
- 42 Ebers: *Von Kairo*, wie Anm. 32, S. 294.
- 43 Vgl. Roland Schmid: *Nachwort* (zu *Im Lande des Mahdi II*). In: Karl May: *Freiburger Erstausgaben Bd. XVII*. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1983, N 1; Kosciuszko: *Werkartikel*, wie Anm. 29, S. 210.
- 44 Adolf Erman: *Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum*. Erster Band. Tübingen 1885; im Internet unter: <http://archive.org/stream/aegyptenundaegyyp00ermauoft#page/n0/mode/2up> (1. 6. 2013); vgl. Kandolf/Stütz, wie Anm. 8, S. 228; *Katalog der Bibliothek*, wie Anm. 8, S. 22, Nr. 487.
- 45 Erman, wie Anm. 44, S. 95.
- 46 Ebd., S. 94.
- 47 Ebd., S. 427.
- 48 Brockhaus' *Conversations-Lexikon*, wie Anm. 18, 14. Bd. Leipzig 1886, S. 278.
- 49 Eine im Wortlaut nahezu identische, allerdings kürzere Fassung des Eintrages in Brockhaus' *Conversations-Lexikon* findet sich bereits in *Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon für den Handgebrauch*. 4. Bd. Leipzig 1856, S. 341, so dass auch dieser Text, wenngleich nicht in Karl Mays Bibliothek, nicht vollkommen als Quelle ausgeschlossen werden kann.
- 50 Brockhaus' *Conversations-Lexikon*, wie Anm. 18, 16. Bd. Leipzig 1887, S. 62.
- 51 Erman, wie Anm. 44, S. 94.
- 52 Georg Ebers: *Aegypten in Bild und Wort*. Dargestellt von unseren ersten Künstlern. Bd. 1. Stuttgart 1879, S. 141; im Internet unter: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ebers1879bd1/0149/scroll?sid=cda337b8e647c139ba22d04658b17d5b> (1. 6. 2013).  
Dieses Buch befand sich allerdings nicht in Karl Mays Bibliothek.
- 53 Brockhaus' *Conversations-Lexikon*, wie Anm. 50, S. 62.
- 54 May: *Der Mahdi* (XVIII. Jg.), wie Anm. 3, S. 326 bzw. *Im Lande des Mahdi I*, wie Anm. 3, S. 248.
- 55 Brockhaus' *Conversations-Lexikon*, wie Anm. 18, 11. Bd. Leipzig 1885, S. 923; vgl. *Lieblang: Quilt*, wie Anm. 30, S. 194-200.
- 56 Vgl. Erman, wie Anm. 44, S. 428f.
- 57 Vgl. Thomas Schneider: *Lexikon der Pharaonen*. Die altägyptischen Könige von der Frühzeit bis zur Römerherrschaft. Zürich 1994, S. 55.
- 58 Vgl. Hermann Ranke: *Die ägyptischen Personennamen*. Bd.1: *Verzeichnis der Namen*. Glückstadt 1935, S. 398, Nr. 25; im Internet unter: [www.gizapyramids.org/pdf/%20library/ranke\\_personennamen\\_1.pdf](http://www.gizapyramids.org/pdf/%20library/ranke_personennamen_1.pdf) (1. 6. 2013).
- 59 Erman, wie Anm. 44, S. 229, Anm. 2. Den Hinweis auf die Textstelle verdanke ich Dr. Andreas Effland.
- 60 Vgl. ebd., S. 229.

- 61 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. VII: Winnetou, der Rote Gentleman I. Freiburg 1893, S. 310; Reprint Bamberg 1982.
- 62 Zur komplexen Entstehungsgeschichte der ›Winnetou‹-Trilogie siehe Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer: Einleitung. In: Karl Mays »Winnetou«. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Oldenburg 2007, S. 9-25 (9-14) sowie Helmut Schmiedt: Werkartikel ›Winnetou I-III«. In: Karl-May-Handbuch, wie Anm. 14, S. 174-183.
- 63 Vgl. Roland Schmid: Anhang (zu ›Auf fremden Pfaden‹): Die Entstehungszeiten der Reiseerzählungen. In: Karl May: Freiburger Erstaussagen. Bd. XXIII. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1984, A 40.
- 64 Karl May: Im »wilden Westen« Nordamerika's. In: Feierstunden im häuslichen Kreise. 9. Jg. (1883).
- 65 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. IX: Winnetou, der Rote Gentleman III. Freiburg 1893, S. 475; Reprint Bamberg 1982.
- 66 May: Der Mahdi (XVIII. Jg.), wie Anm. 3, S. 327 bzw. Im Lande des Mahdi I, wie Anm. 3, S. 250 (hier *am Nil*).
- 67 Umberto Eco: Bekenntnisse eines jungen Schriftstellers. München 2011, S. 35.
- 68 Vgl. May: Der Mahdi (XIX. Jg.), wie Anm. 3, S. 522 bzw. Im Lande des Mahdi II, wie Anm. 3, S. 404f.
- 69 May: Im Lande des Mahdi III, wie Anm. 3, S. 564.
- 70 Vgl. hierzu auch Lieblang: Quilt, wie Anm. 30, S. 194.
- 71 Zur Cachette von Deir el-Bahari siehe als Überblick Nicholas Reeves/Richard H. Wilkinson: Das Tal der Könige. Geheimnisvolles Totenreich der Pharaonen. Augsburg 2000, 194-197.
- 72 Erman, wie Anm. 44, S. 200.
- 73 Heinrich Brugsch: Aus dem Morgenlande. Altes und Neues, Leipzig 1893, S. 159-167. Dieses Werk befand sich ebenfalls im Besitz Karl Mays, vgl. Kandolf/Stütz, wie Anm. 8, S. 228; Katalog der Bibliothek, wie Anm. 8, S. 12, Nr. 517.
- 74 Vgl. z. B. Ekkehard Koch: Zwischen Rio de la Plata und Kordilleren. Zum historischen Hintergrund von Mays Südamerika-Romanen. In: Jb-KMG 1979. Hamburg 1979, S. 137-168. Als weitere Beispiele lassen sich u. a. der Bezug auf die Urabi-Bewegung und die Auflehnung gegen die europäische Kontrolle Ägyptens unter Ahmed Urabi Pascha im September 1881 in der Erzählung ›Der Kutb‹ (In: Benziger's Marien-Kalender. 1895. Buchausgabe: Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXIII: Auf fremden Pfaden. Freiburg 1897, S. 321-386) und natürlich das Aufkeimen des Mahdi-Aufstandes in ›Der Mahdi‹/›Im Landes des Mahdi‹ anführen.
- 75 Alfred Edmund Brehm: Das Flußpferd (Hippopotamus) und die Arten, wie es gejagt wird. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. Jg. 1857, S. 329f; vgl. Lieblang: Quilt, wie Anm. 30, S. 186-188.
- 76 May: Der Mahdi (XIX. Jg.), wie Anm. 3, S. 717 bzw. (orthographisch leicht verändert) Im Lande des Mahdi III, wie Anm. 3, S. 18.
- 77 Brockhaus' Conversations-Lexikon, wie Anm. 18, 12. Bd., S. 249; im Internet unter: <http://www.archive.org/stream/brockhausconver00unkngoog#page/n293/mode/2up> (1. 6. 2013); vgl. auch Lieblang: Quilt, wie Anm. 30, S. 189f.
- 78 Vgl. Joachim Boessneck: Die Tierwelt des Alten Ägypten untersucht anhand kulturgeschichtlicher und zoologischer Quellen. München 1988, S. 48.
- 79 May: Der Mahdi (XIX. Jg.), wie Anm. 3, S. 472 bzw. (leicht verändert) Im Lande des Mahdi II, wie Anm. 3, S. 359.
- 80 Almuth Behrmann: Das Nilpferd in der Vorstellungswelt der Alten Ägypter. Teil II: Textband. Europäische Hochschulschriften: Reihe 38. Archäologie. Bd. 62. Frankfurt a. M. u. a. 1996, S. 24f.
- 81 Alfred Edmund Brehm: Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs. Dritter Band, Erste Abtheilung: Säugethiere, Zweiter Band: Raubthiere, Kerfjäger, Nager, Zahnarme, Beutel- und Gabelthiere. Leipzig 1883, S. 572f; im Internet unter: [www.zeno.org/Naturwissenschaften/M/Brehm,+Alfred/Brehms+Thierleben/S%](http://www.zeno.org/Naturwissenschaften/M/Brehm,+Alfred/Brehms+Thierleben/S%)

- C3%A4ugethiere/Vierte+Reihe%3A+Hufthiere (dort 12. Ordnung, 6. Familie; 1. 6. 2013).
- 82 Heinrich Brugsch: Hieroglyphisch-Demotisches Wörterbuch. Enthaltend in wissenschaftlicher Anordnung die gebräuchlichsten Wörter und Gruppen der heiligen und der Volks-Sprache und Schrift der alten Ägypter nebst deren Erklärung in französischer, deutscher und arabischer Sprache und Angabe ihrer Verwandtschaft mit den entsprechenden Wörtern des Koptischen und der semitischen Idiome. 7 Bände. Leipzig 1867-1882; im Internet unter: <http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/brugsch1867ga> (1. 6. 2013).
- 83 Das Exemplar in der Bibliothek des Akademienvorhabens ›Altägyptisches Wörterbuch‹ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften besitzt einen handschriftlichen Eintrag, demzufolge für die Bände V-VII bei Erscheinen ein Gesamtpreis von 400 Mark galt. Der Subskriptionspreis für die Einzelbände lag zwischen 112 und 128 Mark.
- 84 Georg Ebers: Ueber das hieroglyphische Schriftsystem. Vortrag, gehalten im Saale des Gewandhauses zu Leipzig am 17. März 1871. Berlin 1871; im Internet unter: <http://www.archive.org/stream/ueberdashierogl00ebergoog#page/n6/mode/2up> (1. 6. 2013).  
Nach Kandolf/Stütz, wie Anm. 8, S. 244 befand sich dieses Buch in Karl Mays Bibliothek; vgl. Katalog der Bibliothek, wie Anm. 8, S. 45, Nr. 922.
- 85 May: Der Mahdi (XVIII. Jg.), wie Anm. 3, S. 346 bzw. (orthographisch leicht verändert) Im Lande des Mahdi I, wie Anm. 3, S. 271.
- 86 Andreas Effland hat bereits auf diese Quelle aufmerksam gemacht (vgl. Effland, wie Anm. 1, S. 65, Anm. 50). Nach dem Kataloginventar und laut Auskunft von Hans Grunert, Kustos des Karl-May-Museums in Radebeul, besaß Karl May tatsächlich den in Anm. 84 angegebenen Band und nicht, wie von Effland vermutet, die im Wortlaut leicht veränderte Veröffentlichung desselben Vortrages als Georg Ebers: Die Hieroglyphenschrift und ihre Entzifferung. In: Vorträge zum Besten der deutschen Invaliden gehalten im Gewandhaussaale zu Leipzig während der Monate Januar bis März 1871, Leipzig 1871 (ohne fortlaufende Paginierung); im Internet unter: <http://archive.org/stream/vortrgezumbeste00roscgoog> (1. 6. 2013).
- 87 Vgl. die Angaben bei Bertha Porter/Rosalind L.B. Moss: Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings IV. Lower and Middle Egypt (Delta and Cairo to Asyüt). Oxford 1934, S. 259-267; zur aktuellen Forschung in Assiut siehe Jochem Kahl: Ancient Asyut. The First Synthesis after 300 Years of Research. The Asyut Project 1. Wiesbaden 2007.
- 88 Vgl. u. a. Effland, wie Anm. 1, S. 68.
- 89 Thomas Mann: Joseph und seine Brüder. Bd. III: Joseph in Ägypten. Frankfurt a. M. 1991, S. 481 (Kapitel ›Stüße Billets‹).
- 90 Zu Thomas Mann und Ägypten siehe insbesondere Alfred Grimm: Joseph und Echnaton. Thomas Mann und Ägypten. Mainz <sup>2</sup>1993 sowie Jan Assmann: Thomas Mann und Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen. München 2006.